

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene

Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluss Nr. 30.
Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7034.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 1,50 Mk.

Von derselben frei ins Haus ge-
liefert 1,92 Mk.

Nr. 58.

Donnerstag, den 9. März 1916.

26. Jahrgang.

Zeichnet die vierte Kriegsanleihe!

Der „Aufruf des Kaisers“.

Die Franzosen haben sich mit ihren Kundschaften und Gefallen. Die Boinears und Briand müssen sich, jedesmal wenn sie den Mund zur Beruhigung des Volkes geöffnet haben, eine Flut von kritischen und höhnischen Blößen gefallen lassen, und der bittere Herr Clemenceau, dessen Blatt jetzt für kurze Zeit verboten worden ist, wird ihnen den inzwischen aufgeschickten Grimm nachher gewiß nicht schuldig bleiben. Aber auch die Generale des Feldheeres werden bei ihren Tagesbefehlen an ihre Truppen nicht gerade vom Schicksal begünstigt. Unser Generalstab hat uns hierfür schon manch artiges Stillein vermittelt; dadurch ist u. a. auch auf den tüchtigen Generalissimo der französischen Armee zuweilen eine eigenartige Beleuchtung verbreitet worden. Jetzt wieder ist ihm ein Schriftstück des Generals Bétain in die Hände gefallen, das dem Kaiser, der, als die Dinge vor Verdun ein bedenkliches Gesicht anzunehmen begannen, schleunigst in die bedrohte Festung entsandt wurde, um an Stelle des Generals Humbert zu retten, was sich etwa noch retten ließ.

Als Kommandierender General der 2. Armee steht sein Name unter einem Befehl an das Infanterieregiment Nr. 88, das am 3. und 4. März um das Dorf Douaumont zu kämpfen hatte. Der General hatte es besonders in sein Herz geschlossen, weil es früher unter seinem Kommando gestanden hatte, und so durfte er sich von seinen Worten in besonders ernster und feierlicher Stunde eine tiefe Wirkung auf alle Angehörigen des Regiments versprechen. Und was sagte er ihm nun? Daß die Armee des Deutschen Kronprinzen mit äußerster Kraftanstrengung die Stellungen um Verdun angriffe, daß unsere besten Armeekorps, die seit mehreren Monaten sorgfältig in Ruhe gehalten wurden, bereits reiflos auf dem Schlachtfeld eingesetzt seien, daß wir einen Erfolg herbeiführen wollten, welcher einen Krieg beendet, unter dem unsere Bevölkerung mehr und mehr leide. Unsere Träume einer Ausbreitung im Orient schwinden dahin, das Anwachsen der russischen und englischen Armeen rufe Deutlichkeit hervor. Soweit ginge es noch an — aber nun kommt es besser: „Der Aufruf des Kaisers, den uns Oberläufer gebracht haben, ist ein Geländnis der wahren Ursachen dieses verzweifeltsten Angriffs. Unser Vaterland, hat er gesagt, ist zu diesem Angriff gezwungen, aber unser eiserne Wille wird den Feind vernichten, daher befehle ich den Angriff.“

Ein solcher Aufruf des Kaisers ist natürlich niemals erlassen worden, also kann er den Franzosen auch nicht von Oberläufern gebracht worden sein, deren leibhaftige Existenz wahrscheinlich ebenso in das Gebiet der Fabel zu verweisen ist. Warum nun diese Lügen im Verkehr zwischen Truppenführer und Soldaten, zwischen denen doch, zum mindesten wenn sie dem Tod im Felde ins Auge sehen müssen, Wahrheit und nichts als Wahrheit herrschen sollte. Die Franzosen lernen hier wieder einmal die Nichtigkeit des deutschen Dichterwortes erkennen, daß es der Fluch der bösen Tat ist, immer wieder Böses nachzuziehen zu müssen. Man

hatte dem Volke wie dem Heere zum Überdruß vorgeschwindelt, daß die Deutschen in ihrer Ohnmacht sich kaum noch zu helfen wüßten, daß sie höchstens noch halbe Maßnahmen zu treffen vermöchten und daß, wenn der neue Frühling komme, die große Offensive der Verbündeten sie reiflos aus Frankreich und Belgien verjagen werde. Nun plötzlich fingen vor Verdun unsere Kanonen zu donnern an, und die hohen Herren in Paris begannen zu begreifen, daß hier mehr als ein bloßes Verlegenheitsdrama in Szene gesetzt wurde. Wenn sie also vor den schmachvoll betrogenen Soldaten nicht als elende Lügner dastehen wollten, mußten sie ihre militärische Ehre mit neuen Erfindungen auf Kosten des Gegendes bedecken! Nach deutschen Begriffen mochte das eine schwere Wahl bedeuten. Aber ein Franzose ist mit dem Wort rasch bei der Hand, auch wenn er damit falsches Zeugnis ablegen soll wider seinen Nächsten. So muß der deutsche Kaiser herhalten — der Kronprinz stand dem General Bétain in diesem Falle anscheinend nicht hoch genug —, um den Namen für einen Aufruf herzugeben, der die Dinge in Deutschland so schildert, wie sie den französischen Soldaten vorher von ihren Vorgesetzten beschriebe worden sind. Der Kaiser also als Schwurzeuge für die eigenen Lügen der französischen Heeresleitung! Fürwahr ein erbärmliches Bild — wie schlecht muß eine Sache sein, wenn sie nur noch mit solchen Mitteln verteidigt werden kann.

Aber es kam natürlich, wie es kommen mußte. Das 88. französische Infanterieregiment lernte, kaum daß es erst in den Bereich der deutschen Schläge gekommen war, trotz General Bétain die Wahrheit gründlich kennen. Am 3. und 4. März erlitt es starke Verluste, die Gefangenen zeigten verzweifelte Stimmung, klagten über Führung und Verpflegung, und am 5. März erhöhte sich ihre Zahl auf 24 Offiziere und 874 Mann. Also nahezu ein ganzes Bataillon streckte vor unseren Feldgrauen die Waffen, nachdem ihnen eben erst vom Kommandierenden General in einem besonderen Tagesbefehl die Zuversicht ausgesprochen worden war, daß die feindlichen Kraftanstrengungen an ihrer Standhaftigkeit scheitern würden. „Ganz Frankreich blüht auf und; noch einmal erwartet es, daß jeder seine Pflicht bis zum letzten tut.“ Und der Oberst des Regiments hatte hinzugefügt: „Das 88. Regiment wird, wenn nötig, zu sterben wissen, aber weichen wird es niemals.“ Die tapferen Leute haben gewiß ihre Schuldigkeit getan, werden aber nun, soweit sie am Leben geblieben sind, in der Gefangenschaft darüber nachdenken können, in welcher Kunst ihre gewissenlosen Führer besser beschlagen sind: in der Kunst des Wortemachens oder in der des Kampfes. In Paris werden die urteillosen Boulevardblätter bereits dem General Bétain Vorwürfe machen, wie sie vorher den General Humbert mit Lobspitzen überschüttet hatten. Verständigere Leute warnen zwar vor diesem „störenden Personenkultus“, werden aber in diesen Stunden der Angst natürlich noch weniger gehört als sonst in ruhigeren Zeiten. Uns kam es gleich sein; daß wir diesen Oberbefehlshaber von Verdun nicht zu fürchten brauchen, beweist das Schicksal des 88. Regiments, das er mit ehrlosen Lügen ins Verderben geschickt hat.

Erhöhung der Post- und Frachtgebühren.

Kriegszuschläge.

Die erhöhten Post- und Telegraphengebühren, die neben den bereits bekannten Steuern auf Lada und

Quittungen demnach die gleichbedeutende Körperkraft ausschüttigen soll, sind als Zuschläge während der Kriegszeit gedacht und sollen nach dem Kriege, wenn möglich, wieder fortfallen. Im einzelnen bestimmen die Vorschläge:

Briefe im Orts- oder Nahverkehr sollen 7 statt bisher 5 Pfg. kosten, im Fernverkehr 15 Pfg. statt 10 Pfg. Doppelbriefe statt 20 Pfg. 25 Pfg.

Drucksachen bis zu 50 Gramm müssen 4 statt bisher 3 Pfg. Porto tragen. Drucksachen über 50 Gramm werden mit einem Zuschlag von 2 Pfg. belastet.

Pakete bis zu 5 Kilogramm im Nahverkehr (75 Kilometer) sind mit 5 Pfg. Zuschlag, also mit 30 Pfg. statt 25 Pfg. zu frankieren. Jenseits der Nahzone beträgt der Zuschlag 10 Pfg. Pakete über 10 Kilogramm zahlen in Nahzone 10 Pfg., darüber hinaus 20 Pfg. mehr.

Postaufträge haben 5 Pfg. mehr wie bisher zu zahlen, für Wertbriefe in der Nahzone 5 Pfg. mehr, darüber hinaus 10 Pfg.

Postanweisungen bis zu 10 Mark zahlen wie bisher, bis zu 100 Mark 10 Pfg. Zuschlag, also 30 statt bisher 20 Pfg., bei größeren Beträgen 20 Pfg. Zuschlag. Auch im Postschekverkehr bleiben Beträge unter 10 Mark wie jetzt, daneben 5 Pfg. Zuschlag für jede Zahlart, 5 Pfg. Zuschlag für jede Auszahlung und für jede Überweisung von einem Postschekkonto auf ein anderes 2 Pfg. Zuschlag.

Telegramme innerhalb der Stadt tragen 15 Pfg. Zuschlag, im Fernverkehr 25 Pfg., Mehrpostsendungen 5 Pfg. Zuschlag, der Fernsprechverkehr soll 20 % Zuschlag tragen sowohl für angeschlossene wie für Einzelgespräche.

Sendungen, die bisher gebührenfrei waren, sowie auch Soldatenbriefe bleiben vom Zuschlag befreit. Während der ersten zwei Monate wird bei Nichtzahlung des Zuschlages kein Strafporto erhoben, sondern nur die Nachzahlung des Zuschlages verlangt. Die Besitzer von Telefonanschlüssen dürfen diese mit einematiger Frist kündigen. Die Zuschläge sind nicht durch besondere Stempelmarken zu zahlen, sondern durch Postwertzeichen. Es werden zu diesem Behufe gleich von Anfang an Zweipfennigmarken ausgegeben werden und, sobald sie die Reichsdruckerei herstellen kann, auch 15-Pfennig-, 7-Pfennig- und 4-Pfennig-Marken. Die Mehreinnahmen schätzt man auf 200 Millionen.

Ferner ist in Aussicht genommen, den Frachtfuhrstempel für Wagenladungen im Eisenbahnfrachtverkehr zu erhöhen und einen Stempel für Güterverkehr nach folgenden Sätzen einzuführen:

Frachtfuhrstempel im inländischen Eisenbahnverkehr über Frachtfuhrstempel und Expressgut 15 Pfg., Gütergut 30 Pfg.

Frachtgut in Wagenladungen bei einem Frachtbetrage von nicht mehr als 25 Mark, 1 Mark, bei höheren Beträgen 2 Mark.

Gilgut in Wagenladungen bei einem Frachtbetrage von nicht mehr als 25 Mark, 1½ Mark, bei höheren Beträgen 3 Mark. Die Steuerhöhe für Wagenladungen ermäßigen sich auf die Hälfte, wenn das Ladegewicht des gefüllten Wagens weniger als 10 Tonnen beträgt.

Die Pension des Glücks.

Roman von Fritz Uhlenhorst.

3) Nachdruck verboten.

Nicht deshalb, weil sie ihn dahin führten, sondern weil er ein ganzes Stück Weges Fräulein Heil begleitet konnte, die glücklich in einem Musikaliengeschäft Stellung gefunden hatte, was allerdings ihrer künstlerischen Ausbildung Eintrag tat, und diese gar sehr in Frage stellte. Aber — was tut man nicht alles, um leben zu können, und schließlich mußte dieser entsetzliche Krieg, der in seinen Grauen und Lasten trotzdem so wunderbar herrlich war, doch endlich ein Ende nehmen.

Früh gingen sie meist zu Fuß und die Gespräche, die sie da führten, waren ihm meist ebensoviel Offenbarungen, lehrten ihn alles mit anderen Augen sehen und öffneten ihm ein Verständnis für Kunst und für Schönheit, das weit über das Durchschnittssehen und Durchschnittsverstehen hinausginge. Dabei erkannte er auch allerlei Lücken in seinem Wissen und Denken, das immer nur Stillsitzen bleibt, wenn man nicht zum mindesten versucht, mit seiner Zeit Schritt zu halten. Und während er früher doch an recht viel Seelischem Gefallen gefunden hatte, vertiefte sich jetzt sein Blick für das Gute, Edle und Schöne, und sein Geist bekam eine ganz andere Richtung und machte einen ganz anderen Menschen aus ihm.

Dieser andere Mensch schien aber dem Herrn Weigelein junior, in Firma Weigelein, Kottler u. Komp. gar nicht zu passen. Und eines Tages, da er gerade ganz besonders schlechter Laune war, rief er dem in den Anblick eines Weilsens ganz verunkelten Fritz Hagen zu: „Ja, mein lieber Herr Hagen, wir haben Sie nicht etwa ein-

zement um zu träumen, sondern um zu arbeiten, also bitte.“ Und seinem Herrn Papa hatte er gesagt: „Seit der Hagen im Krieg war, ist nichts mit ihm anzufangen, wir werden uns wohl nach einer anderen Kraft umsehen müssen.“

An dem Arger des jungen Bräutigams war aber nicht die Arbeit oder Nichtarbeit Hagens die Schuld, sondern das Weilsen. Dieses Weilsen, das einem Strauß entstammte, das täglich in einem Wasserglase auf Hagens Bütt stand und den das junge Maschinenfräulein stets sorgsam auf dieses Bütt des Heimgelächters stellte.

Herr Weigelein junior nun fand in dieser Aufmerksamkeit mehr, als tatsächlich darin zu suchen war, denn in Wirklichkeit brachte das junge Mädchen Hagen die Blumen nur, weil er einmal gesagt hatte: „Die Blumen sind noch das einzige, was eine Verbindung der Stadtmenschen mit der Natur zustande bringt, und dieses einfache Wort hatte ihr so gut gefallen, daß sie seitdem die Sorge für diesen Zusammenhang übernahm und sich des Dankes erfreute, der aus den Worten und Blüten Fritz Hagens sprach.“

Ein Mehr war an der Sache tatsächlich nicht, da aber Herrn Weigelein junior nicht so sehr die Blumen gefielen, als hauptsächlich das diese Blumen spendende Mädchen, so war seine Verstimmlung und seine Boreingenommenheit gegen Hagen erklärlich.

Natürlich hatte Fritz Hagen das Weilsen sofort wieder zu den anderen ins Wasser getan, und hatte sich mit größtem Eifer wieder über seine Bücher gebeugt, um die langen Zahlenreihen zusammenzufassen und zu vergleichen, er kam aber nicht weit damit, denn der Postbote trat ein und überbrachte ihm ein großes Schreiben, das neben dem kleinen roten Streifen der Filibriefe auch noch den Vermerk trug: „Nur persönlich abzugeben.“

Was konnte das sein?

Rechtsanwalt und Notar Dr. Eberhard Euse, stand darauf, „Hamburg.“ Er aber wußte wahrhaftig nicht, was er mit einem Hamburger Rechtsanwalt zu tun, und was der ihm zu sagen hatte.

Langsam, fast zögernd öffnete er mit der pedantischen Ruhe des Kaufmanns den Brief, faltete ihn auseinander und begann ihn zu lesen.

Ein großes Erstaunen malte sich auf seinen Zügen. Dann suchte er mit den Achseln, lächelte, faltete den Brief wieder zusammen und fuhr dann, als wäre gar nichts geschehen, in seinen Rechnungen fort. Als aber die Mittagspause kam, ging er nicht wie gewöhnlich so schnell wie möglich nach der Garderobe, um seine Sachen zu holen und Elise Heil schnell noch zu treffen, sondern er ging zu dem Seniorenschiff und bat ihn um Urlaub.

„Urlaub? Ja, Sie sind doch gerade erst wieder eingetreten.“

Nur auf drei Tage, Herr Weigelein, mein Onkel in Hamburg ist mir gestorben.“ Und wie zur Bekräftigung holte er den Brief hervor, den er eben erhalten hatte.

Na, meinetswegen, aber wenn Sie wieder zurückkommen, dann, Hagen, nehmen Sie sich ein wenig mehr zusammen, denn mein Sohn ist gar nicht zufrieden mit Ihnen.“

Die läche Rote schloß Fritz Hagen bei diesem Vorwurf ins Gesicht, zumal er fühlte, daß er zum Teil berechtigt war. Denn das Bureau freute ihn nicht, konnte ihn nicht mehr freuen, wo er so viel Anderes, Größeres kennengelernt hatte. Er verborg aber seine schuldbesunzte Verwirrung unter ein paar Worten des Dankes und ging.

Natürlich war es für Elise Heil schon zu spät. Die hatte längst ihre Elektrische genommen und war zu Tisch nach Hause gefahren. Nun fuhr auch er und dachte dabei immerzu an den Brief und was man denn eigentlich von ihm wollte: „In Sachen der Erbschaftsangelegenheit nach Ihrem Onkel Bernhard Hagen, Großkaufmann hier, bitten wir Sie um Ihren Besuch.“ Nur das stand darin und mehr nicht.

Fortsetzung folgt

Der Krieg.

Im Westen verbesserten wir auf verschiedenen Punkten der Front unsere Stellungen. In der Woivre-Gebirgs-Ge- lang es uns, dem Feind einen weiteren wichtigen Straßen- knotenpunkt zu entreißen.

Dorf fresnes in der Woivre erstürmt.

Großes Hauptquartier, 7. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Neine englische Abteilungen, die gestern nach starken Feuernvorbereitungen bis in unsere Gräben nordöstlich von Vermelles vorgedrungen waren, wurden mit dem Bajonett wieder zurückgeworfen. — In der Champagne wurde in überraschendem Angriff östlich von Maison de Champagne unsere Stellung zurückgewonnen, in der sich die Franzosen am 11. Februar festgesetzt hatten. Zwei Offiziere, 150 Mann wurden dabei gefangen genommen. — In den Argonnen schoben wir nordöstlich von La Chalade im Anschluß an eine größere Sprengung unsere Stellung etwas vor. — Im Maasgebiet frische die Artilleriefeuer westlich des Flusses auf; östlich davon hielt es sich auf mittlerer Stärke. Abgesehen von Zusammenstoßen von Schützentruppen mit dem Feinde kam es zu Nachkämpfen nicht. In der Woivre wurde heute früh das Dorf Fresnes mit stürmen- der Hand genommen. In einzelnen Häusern am Westrand des Dorfes hatten sich die Franzosen noch. Sie bückten über 300 Gefangene ein. — Eins unserer Luftschiffe be- legte nachts die Bahnanlagen von Bar le Duc ausgiebig mit Bomben.

Östlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Seeresleitung. Amtlich durch das B.T.B.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 7. März.

Russischer Kriegsschauplatz.

Bei Karpilowka warfen Abteilungen der Armee des Generalobersten Erzherzog Josef Ferdinand den Feind aus einer Beschanzung und legten sich darin fest. — Nord- westlich von Larnopol vertrieb ein österreichisch-ungarisches Streikkommando die Russen aus einem 1000 Meter langen Graben. Die feindliche Stellung wurde zugeschnitten. So- wohl in dieser Gegend als auch am Dniester und an der bekarabischen Grenze war gestern die Geschützigkeit beiderseits reger.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Lage unverändert. Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hofer, Feldmarschallleutnant.

Von freund und feind.

[Allelei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Der deutsch-portugiesische Zwist.

Rotterdam, 7. März.

Eine bisher von anderer Stelle bestätigte Depesche aus Malta besagt, Deutschland habe ein Ultimatum an Portugal gestellt, mit der Aufforderung, binnen 48 Stunden die beschlagnahmten Schiffe freizugeben. Wie aus London gemeldet wird, verlassen die Deutschen nach und nach Vissabon. Der deutsche Konsul löste mehrere hundert Fahrten, um seine Landsleute auf spanisches Gebiet zu bringen. Wie englische Blätter wissen wollen, hat er Auf- trag, für die Abreise der Deutschen zu sorgen.

Salandra droht mit Kammerauflösung.

Lugano, 7. März.

In der gestrigen Sitzung der italienischen Kammer erklärte Salandra aus wenig wichtigem Anlaß: Wenn der gegenwärtige Zustand, der sich in den letzten vier bis fünf Tagen in der Kammer herausgebildet habe, nicht auf- hören sollte, bliebe ihm nichts anderes übrig, als sich an die Krone zu wenden, um ihr die Lösung vorzuschlagen, die er für nötig halten würde. Diese Äußerung führte zu mancherlei Kombinationen, deren Richtigkeit sich in den nächsten Tagen erweisen muß. Ein gewisser Teil der ita- lienischen Presse hat außerdem ein wahres Reflektieren gegen den Ministerpräsidenten eröffnet, so daß niemand weiß, was der nächste Tag bringen wird.

Merkwürdiges Ergebnis einer „Siegesanleihe“.

Vern, 7. März.

Die dritte italienische Nationalanleihe — Cadornas „Siegesanleihe“ — hat ein merkwürdiges Ergebnis ge- habt: Während sie gezeichnet wurde, war sie auch schon verzehrt. Die Zeichnungen betrugen nämlich 1700 Mil- lionen Lire, davon nur 1200 Millionen in Bar. Da die italienischen Kriegskosten monatlich etwa 650 Millionen Lire betragen, decken die neuen Mittel also knapp den Bedarf von zwei Monaten. Und da die Zeichnungsfrieden Wochen betrug, so war die Anleihe schon während ihrer Zeichnung fast bis auf den letzten Soldo verbraucht...

Ein englischer Torpedojäger gesunken.

In Amsterdamer Schiffahrtkreisen wird mit Bestimm- heit die folgende Meldung verbreitet:

Vor der Summerründung an der englischen Ostküste ist der englische Torpedobootzerstörer „Murray“ ge- sunken. 22 Mann der Besatzung sind dabei ertrunken.

Der gesunkene Torpedojäger gehört zu den neuesten Schiffen der englischen Flotte; er war erst 1913 bewilligt worden. Er hatte 1000 Tonnen Wasserverdrängung und eine Geschwindigkeit von 35 Knoten. Seine Friedens- besatzung betrug 120 Mann.

Das Luftbombardement von Hull.

Die amtliche Londoner Darstellung des letzten Luft- angriffs auf die englische Küste sucht selbstverständlich die Erfolge der deutschen Zeppeline — es seien drei gewesen — möglichst herabzusetzen.

Die Schiffe hätten augenscheinlich nicht recht gewußt, wo sie sich befänden. Durch die 40 abgeworfenen Bomben seien drei Männer, vier Frauen und fünf Kinder getötet und 23 Personen verwundet worden. Ferner seien zwei Häuser zerstört, ein Bureau, ein Gasthaus, ein Kaffeehaus und verschiedene Läden teilweise zerstört und ein Vlod von Armenhäusern ernstlich beschädigt worden.

Das ist die alte, sattem bekannte Veier. Wir wissen, daß unsere Luftschiffe namenlos auf die militärisch wie

kaufmännisch überaus wichtige Stadt Hull sehr große Wirkungen erzielt haben.

Die Stadt Hull

liegt an der tief einschneidenden Mündung des Humber- Flusses an der englischen Ostküste, zwischen den beiden Grafschaften Lincolnshire und Yorkshire. Seine Einwohner- zahl wurde in der letzten Volkszählung auf etwa 300 000 geschätzt. Hull oder, wie es mit seinem vollen Namen heißt, Kingston-upon-Hull, ist gewissermaßen die Königin des englischen Ostseehandels. Es gehen von hier aus die Dampferlinien nach Christiania und Kopenhagen, nach Stockholm und Petersburg. Die neun Docks der Stadt sind sehr ausgedehnt; einige sind besonders dem Fisch- handel vorbehalten, der eine Rolle in der Stadt spielt. Im ganzen bedecken die Docks eine Wasserfläche von 64 Hektar. Die Hauptindustrie Hulls besteht im Maschinen- und im Schiffbau. Die Stadt, die immer noch 32 Kilo- meter vom offenen Meere entfernt liegt, ist eine von den alten Städten Englands; sie hat schon im Mittelalter eine Rolle gespielt, und sie gehörte damals sogar nach London und nach Bristol zu den größten Häfen des Landes.

Zeppelinsangriffe bei Schneewetter.

Das englische Volk ist um eine Kriegsüberraschung reicher. Der Zeppelinsangriff nach Hull hat sie ihnen gebracht. Bevor nämlich der Angriff begann, war Schnee gefallen, und nach der Lehre der englischen Luftkriegsachverständigen war bei solchem Wetter ein Zeppelinsangriff überhaupt nicht zu erwarten. Man behauptete nämlich, daß die Zeppeline nur bei allerhöchstem Wetter ihre Fahrten unternehmen könnten, und in ganz England wurden die „Zepps“ des- halb auch als Schneewetter-Luftschiffe verpöthet. Jetzt wird John Bull auch dieser Trost genommen.

Amerikanische Anfrage in England?

Berlin, 7. März.

Aus den Meinungsverschiedenheiten in Washington über die zu beobachtende Politik gegenüber den Krieg- führenden will sich noch immer kein festes Gebild gestalten. Im Repräsentantenhaus erregte die Rede des republikanischen Abgeordneten Mondell großes Aufsehen. Mondell forderte dringend die Annahme seines Antrages, durch den die Amerikaner vor der Benutzung bewaffneter Rauffahrer gewarnt werden. Dabei sagte er:

„Wenn jemand, der vollkommen unterrichtet ist, be- hauptet, daß ein amerikanischer Bürger das Recht hat, das weder abgelehnt noch geschmäht noch verfürzt werden sollte, in der jetzigen Zeit und unter den jetzigen Verhält- nissen auf einem Schiffe zu reisen, das für ein Gefecht aus- gerüstet und nach einer Gegend des Kriegsschauplatzes be- stimmt ist, so muß ich annehmen, daß jemand, der eine solche Ansicht hat und darauf besteht, entweder die Politik gegen die nationale Ehre ausübt oder die Absicht hat, die Nation in einen Krieg zu verwickeln.“

Im Kabinett besprach man nach englischen Meldungen die verschiedenen Möglichkeiten, die durch die deutsche Den- tschrift gegeben würden. Man gelangte angeblich zu der Ansicht, bei England über die Tatsächlichkeit der in der deutschen Denkschrift gegebenen Aufschlüsse über die ge- heimen Anweisungen für bewaffnete Handelschiffe anzu- fragen.

Sehr viel weiter wird man wohl mit einer solchen Anfrage nicht kommen, denn die Kunst, mit Worten die wirklichen Absichten zu verhüllen, steht bei der britischen Politik in höchster Blüte.

französisches Mißtrauen gegen Wilson.

Genf, 7. März.

Die Pariser Zeitung „L'Œuvre“ beschäftigt sich in ihrer letzten Ausgabe mit der Haltung Wilsons in der U-Bootfrage und kommt zu dem Schluß, daß das Auf- treten des Präsidenten gegen Deutschland in der Haupt- sache ein Wahlmanöver gegen Roosevelt sei, der die schwä- chliche Haltung Wilsons als einzige Waffe ins Feld führen kann.

Das ist schon gelegentlich auch von anderer Seite be- hauptet worden. „L'Œuvre“ führt aber noch einen anderen Gesichtspunkt ins Treffen. „Die Amerikaner“ — schreibt das Blatt — „ziehen uns bei den Kriegslieferungen das Fell über die Ohren. Wenn nun Amerika in den Krieg einträte, müßte es uns den Kriegsbedarf umsonst liefern. Ist jemand so naiv zu glauben, daß die allmächtige amerikanische Handelswelt dies erlauben würde? Es ist darum unverständlich, wie führende Politiker in London und Paris glauben können, es werde dem Bierverband ge- lingen, Deutschland und Amerika in den Kriegszustand zu zwingen.“

Diese Ansicht des französischen Blattes hat manches für sich.

1. „Wer Brotgetreide versüßert, versündigt sich am Vaterlande!“

2. „Wer über das gesetzlich zulässige Maß hinaus Hafer, Mengstern, Wirschnuß, worin sich Hafer befindet, oder Gerste versüßert, versündigt sich am Vaterlande!“

Kleine Kriegspost.

Berlin, 7. März. Der schwedische Dampfer „Gellivare“ sollte nach einer Stockholmer Meldung auf der Fahrt von Stettin nach Ogdöf und von russischen Torpedo- booten angehalten worden sein. Demgegenüber wird fest- gestellt, daß es sich um deutsche Torpedoboote handelte.

Dresden, 7. März. Dem Kommandanten S. M. S. „Möwe“, Burggrafen und Grafen zu Dohna-Schlöben, wurde das Ritterkreuz des sächsischen Militär-St. Heinrichs- Ordens verliehen.

Rotterdam, 7. März. Wie amtlich aus Petersburg gemeldet wird, hat ein russisches Landungskorps den Ort Atino, östlich von Trapezunt besetzt.

Athen, 7. März. Wie verlautet, sollen, um Kosten zu sparen, zwei griechische Reservejagänge entlassen werden.

London, 7. März. Monks meldet, daß der britische Dampfer „Masunda“ versenkt wurde. Die Besatzung wurde gerettet.

London, 7. März. Aus militärischen Gründen beschloß die englische Regierung, alle europäischen Kaufleute feindlicher Nationalität, die sich noch in Togo aufhalten, zu deportieren und alle bisher noch offenen deutschen Ge- schäfte zu schließen.

London, 7. März. Nichtamtlich wird erklärt, die älteren Gruppen von Verheirateten würden ebenfalls binnen kurzem einberufen, so daß Anfang des Herbstes alle Ver- heirateten eingestellt seien.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

6. März. Meldung aus Amsterdam, daß vor der Summerründung der englische Torpedozerstörer „Murray“ gesunken ist.

7. März. Englischer Vorstoß bei Vermelles mit dem Bajonett zurückgeworfen. In der Champagne gewannen unsere Truppen am 11. Februar von den Franzosen eine Stellung östlich von Maison de Champagne zurück, die 150 Franzosen werden gefangen. In der Woivre nahmen die deutschen Truppen das Dorf Fresnes im Sturm. Die Franzosen verlieren dabei 300 Gefangene.

* Auslandschmalz. Mit Wirkung vom 4. d. M. darf aus dem Ausland eingeführtes Schmalz nur durch die Zentral-Eintaufgesellschaft m. b. H. in Berlin in den Handel gebracht werden. Alles Auslandschmalz ist an diese Gesellschaft zu verkaufen und zu liefern.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Über die Rechtsgültigkeit von Testamenten. Ein deutscher Richter hatte das Testament eines Kriegers, der es nur ohne nähere Ortsangabe „aus dem Felde“ datiert hatte, für unzulässig erklärt, hat jetzt aber, wie er selbst der Öffentlichkeit mitteilt, eingesehen, daß er sich in einem Irrtum befunden hat. Es sei deshalb hier nochmals auf die bezüglichen Bestim- mungen des Reichsmilitärstrafgesetzes vom 2. Mai 1874 hingewiesen. Nach § 44 dieses Gesetzes können in Kriegszeitungen des aktiven Heeres, von der Zeit, wo sie entlassen ihre Standquartiere oder, im Falle ihnen solche nicht ge- wiesen sind, ihre bisherigen Wohnorte im Dienste ver- lassen oder in denselben angegriffen oder belagert werden, leibliche Verfügungen in erleichterten Formen gültig gemacht werden. Eine solche Erleichterung ist auch für das ein- händige Testament vorgesehen. Dieses ist schon dann gültig, wenn es von dem Testator eigenhändig geschrieben und unterschrieben ist. Das Fehlen von Orts- und Zeitangabe beeinträchtigt daher die Gültigkeit des Testaments nicht. Zugunsten der kaiserlichen Marine finden diese Vorschriften gleichfalls Anwendung.

+ Im Preussischen Landwirtschaftsministerium ist eine Anstaltsstelle für die besetzten Gebiete eingerichtet. Sie soll die im Okkupationsgebiet des Ostens und Westens mit der Ausführung der landwirtschaftlichen Arbeiten be- traugten Organe bei der Lösung ihrer Aufgabe, insbesondere bei der Beschaffung von Ruch- und Nutzvieh, von Samen und Düngemitteln, von Maschinen und Geräten sowie der Aufzucht landwirtschaftlicher Sachverständiger unter- stützen.

Österreich-Ungarn.

* Wie in Wien bekannt wird, ist eine vollständige Be- gang der österreichischen Polen zustande gekommen. Die polnische Gruppe hat beschlossen, dem obersten polnischen Nationalkomitee beizutreten. Man mißt diesem Be- schlusse mit Rücksicht auf die großen schwebenden politischen Fragen hervorragende Bedeutung bei. Nachdem vor nicht langer Zeit die polnischen Sozialdemokraten beigetreten waren, erfolgt nun auch von der einst als russophil bezeichneten Gruppe die Beitrittserklärung. Damit steht das polnische Volk nach außen hin geeint da.

Italien.

* Große Unzufriedenheit zeigen die italienischen Revo- lutionäre und Blätter mit den Friedensbemühungen des Papstes. Sein Brief an den Kardinal Rampoldi wird mit heftigster Kritik. Für die Erlangung eines so- fortigen Friedens arbeiten heftig, so sagt man, den Willen und besonders den Italienern ein wahrhaft unheimliches Ende des Krieges wünschen. Die Beharrlichkeit des Papstes, der nur die Uebel des Krieges sehe, sei gerade die Moral der ganzen Nation, selbst die der Kämpfer, vernichten. Einen besonders starken Eindruck machte der Appell des Papstes an die Mütter, Gattinnen und Schwestern der Kämpfer und das um so mehr, als die 10. Nummer des „Osservatore“, die den Friedensbrief des Papstes veröffentlicht, einen heftigen Angriff gegen die Nationalisten und Kriegsbeher enthalte.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 7. März. Der frühere Reichstagsabgeordnete Kasimir v. Chlapowski-Kopaszewski, der auch Mitglied des preussischen Herrenhauses war, ist 83-jährig, gestorben.

Frankfurt a. M., 7. März. Infolge starker Preis- steigerung ordnete der Oberpräsident auf dem Gebiet der Haupttelegraphen-Unterstation der Preisnotierung an.

Budapest, 7. März. Laut Belgrader Nachrichten wurde die deutschen Konsulatsgeschäfte in Belgrad durch die deutschen Etappenkommandanten in Belgrad, Hauptmann Baron Wrangel, wahrgenommen.

Bordeaux, 7. März. Die montenegrinische Herrscher- familie wird Mittwoch in Bordeaux ankommen.

Kopenhagen, 7. März. Der schwedische und der dänische Ministerpräsident und ihre Minister des Auswärtigen kommen in Kopenhagen am Donnerstag an.

Amsterdam, 7. März. Wie man hier erfährt, sind Nachrichten über einen Ministerwechsel in Griechenland unzutreffend.

Haag, 7. März. Die Ausfuhr von Kork, Eisen und Stahl einschließlich Manufaktur, von Eisal und ähnlichen Stoffen sowie von allen aus derartigen Stoffen angefertigten Artikeln wurde verboten.

Bukarest, 7. März. Aus Athen wird gemeldet: Der Konstantin empfangt Benizelos und Paschisch in Athen. In Athen der Entente steht man in diesen Audienzen im Zusammenhang mit dem kaiserlichen Besuch Sarrails und hat große Erwartungen daran.

Bukarest, 7. März. Die Leiche der Königin Elisabeth ist am 5. März im Kloster Argesch an der Seite ihres Gemahls beigesetzt worden. Zwischen beiden ruhen die sterblichen Überreste der Prinzessin Maria, einzigen Kindes des Königspaars.

Washington, 7. März. Präsident Wilson hat früheren Bürgermeister von Cleveland in Ohio, D. Baker, zum Kriegssekretär ernannt.

Schanghai, 7. März. Die chinesischen Regierungstruppen haben das Bollwerk der Rebellen Suifu eingenommen.

Die Gesetzentwürfe betreffend Abänderung der General-
sanitäts-Ordnung und betreffend die Ergänzung des Knapp-
schaffs-Kriegsgesetzes werden in dritter Lesung ohne Debatte
erledigt, einschließend des auch gestern in zweiter Lesung an-
genommene sozialdemokratischen Antrages, nach dem jugend-
liche und weibliche Arbeiter nur leichtere Arbeiten verrichten
dürfen. Es folgt die Beratung des

Etat der landwirtschaftlichen Verwaltung.

Abg. Dr. Hoesch berichtet über die Verhandlungen der
Kommission, Abg. Lippmann über den Etat des Landes-
Wasseramts, Abg. Graf v. d. Groeben über den Domänen-
und Forstetat. Abg. Lippmann gedenkt in seinem Referat
des Wirkens und des Selbsttodes des bisherigen Präsi-
dents des Landes-Wasseramts Geh. Oberjustizrat Engel-
hardt. Das Haus erhebt sich zu Ehren des Verstorbenen
von seinen Plätzen. Präsident Graf Schwerin macht darauf
aufmerksam, daß es nicht angängig sei, bei diesem Etat all-
gemeine Ernährungsfragen zu behandeln.

Abg. Stull (B.): Aus dem höheren Ertrag der Do-
mänen darf man nicht etwa den Schluß ziehen, daß die
Landwirtschaft jetzt durchweg höhere Erträge abgeworfen
habe. Die Fiskalkultur hat unter dem Krieg gelitten. Die
Abkühlung der Wirtschaft ist sehr bedauerlich.

Abg. Brütt (fr.): Viele Landwirte klagen, daß die
staatlich beschafften Mähen das angebotene Getreide zu
oft beanspruchen und für das Schrotten wieder zu hohe Preise
nehmen. Der Präsident der Reichsgesamtheit sollte hier
für Abhilfe sorgen, auch wenn die Mähen dann weniger
verdienen.

Landwirtschaftsminister v. Schorlemer:

Die Erhaltung unserer Viehbestände ist eine der größten
Aufgaben der landwirtschaftlichen Verwaltung. Die Seuchen
werden energisch bekämpft. Die Zahl der abgeschlachteten
Viehstücke ist keine so große, wie in den Zeitungen angegeben
wurde. Die Klagen über die Mähen gehören an die Reichs-
gesamtheit, die eine selbständige Behörde ist. — Die Abgabe
von Waldweide erfolgt in ausreichendem Maße. Der gegen-
wärtige Krieg hat den Beweis erbracht, wie wertvoll der
Reichtum unserer Viehwirtschaften und ihrer Ver-
besserung ist.

Abg. Hoff (Op.): Die polizeilichen Maßnahmen gegen
die Maul- und Klauenseuche schädigen die Landwirte oft
mehr als diese. — Redner tritt für Förderung der Geflügel-
zucht sowie für die innere Kolonisation ein.

Abg. Hofer (Soz.): Die Lage der Landwirtschaft ist
durch den Krieg sehr beeinflusst worden, aber viele Groß-
grundbesitzer haben gut verdient und konnten ihre Gelder
auf die Banken bringen. Die Domänen haben sowohl be-
deutend höhere Erträge, wie Wägen gebracht, bis
100% mehr.

Abg. Dr. Roedde (L.) lobt das bisherige Volkssystem.
Alles haben wir außer Futter; weil eben wegen der mangel-
haften Böden zu wenig Futter gebaut wurde. Den Seuchen-
schutz können wir jetzt im Kriege nicht aufgeben. Die Ver-

packung der Waldweide muß an die Interessenten direkt
verfolgen.

Landwirtschaftsminister v. Schorlemer: Die Klage
über die Viehseuchen Domänen wird nach und nach zu einer
Art Seeschlange. In der Provinz Sachsen gibt es einige
solcher Domänen, weil dort der Viehbau es ist, um den
sich alles dreht. Trotzdem halten die Viehhalter, aber
mehr zur Mästung; wir können ihnen nicht Milchvieh vor-
schreiben. Das eine wie das andere ist für die Volksernährung
gleich wichtig. In der Spiritusfrage darf nicht vergessen
werden, daß der Krieg ein größeres Bedürfnis an Brenn-
spiritus erzeugt hat, wohl auch an Trinksbranntwein. Der
Minister dankt zum Schluß für das der landwirtschaftlichen
Verwaltung erwiesene Vertrauen.

Abg. Krüger (nat.): In der Moorkulturförderung stehen
wir noch in den Kinderschuhen. Wir hätten schon vor
40 Jahren damit beginnen sollen. Meine Freunde sind für
Bewilligung der geforderten Summen. Der Minister sollte
die Domänenpächter verpflichten, Moorkulturbetriebe in jeder Be-
ziehung zu halten. Dazu gehört auch die Viehhaltung.

Darauf verlegt sich das Haus auf morgen.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 9. März.

Sonnenaufgang	6 ⁵¹	Mondaufgang	7 ⁵² A.
Sonnenuntergang	5 ⁵¹	Monduntergang	—

Vom Weltkrieg 1915.

9. 3. Französische Niederlage auf der Loretohöhe. —
Die Russen werden bei Augustow, Lomza, Braslaw und Rawa
geschlagen.

1451 Italienischer Seefahrer Amerigo Vespucci geb. — 1741
Die Breußen unter Moritz von Anhalt-Desau erklären die
Festung Glogau. — 1814 (9. und 10. März) Sieg Blüchers über
Napoleon I. bei Laon. — 1888 Kaiser Wilhelm I. gest. — 1895
Schriftsteller Leopold v. Sacher-Masoch gest. — 1902 Dichter
Hermann Wilmers gest.

Die deutschen Sparkassen haben das große Vertrauen,
das ihnen in den Jahren des Friedens nahezu 20 Milliarden
Mark Spareinlagen zuführte, im Kriege voll gerechtfertigt
und sich als sicherer Rückhalt der Sparer bewährt. Ihre
Vorzüge treten besonders klar in die Erscheinung, wenn man
sich erinnert, daß die französischen Sparkassen den Einlegern
ihre Guthaben nur in ganz kleinen Teilen und allmählich
zurückzahlen konnten. Aber auch dem Reiche haben die
deutschen Sparkassen ihre Organisation gern und mit Erfolg
zur Verfügung gestellt: für die ersten drei Kriegsanleihen sind
bei ihnen fast 900, rund 2000 und rund 2800 Millionen Mark ge-
zeichnet worden. Bis zum 22. März liegt jetzt die vierte
Kriegsanleihe zur Zeichnung auf und an die deutschen
Sparer ergeht wiederum der Ruf, jede Mark ihres Gut-
habens, die sie frei haben, dem Reiche zur glücklichen Be-
endigung des Kampfes um sein Dasein zur Verfügung zu
stellen. Die Sparkassen selbst nehmen (wie Banken, Post-
anstalten usw.) die Zeichnungen entgegen und leisten die
Einzahlungen aus den Guthaben der Sparer. Daß diese
nicht bis zum letzten Zeichnungstage warten, ist ihr eigenes
Interesse, denn der große Andrang zum Schluß erschwert
natürlich eine rasche Abfertigung. Darum auf zur Zeichnung:
Viel weniger machen ein Ziel,
Bereite Kräfte führen zum Ziel.

* Zum Geschworenen für die am 8. April zu
Wiesbaden beginnende Tagung des Schwurgerichts wurde
aus hiesiger Stadt Herr Wilhelm Volk ausgelost.

* Eine Revision der gewerblichen Fortbildungsschule
findet heute abend 6.30 Uhr durch Herrn Fortbildungsschul-
inspektor Kern aus Wiesbaden statt, zu der sämtliche Schüler
zu erscheinen haben und bei der auch die in der Zeichenschule
angefertigten Zeichnungen ausgelegt werden.

* Silberne Hochzeit. Gestern begingen die Ehe-
leute Schuhmachermeister Wilh. Senz und Frau geb. Heiler
das Fest der silbernen Hochzeit und wurden ihnen aus diesem
Anlaß allerseits die herzlichsten Glückwünsche entgegengebracht.

* Ohne Mahlschein. Vor dem Schöffengericht in
Bingen hatte sich ein Landwirt, der sechs Zentner Korn zur
Mühle ohne Mahlschein gebracht hatte, zu verantworten. Der
Landwirt hatte das ihm zustehende Mehl vorrätig. Das
Urteil lautete auf eine Woche Gefängnis. Der Müller, der
das Korn zum Mahlen angenommen hatte, ohne daß ihm
ein Mahlschein vorgelegt wurde, erhielt eine Gefängnisstrafe
von zehn Tagen. Wie in der Begründung des Urteils
hervorgehoben wurde, ist eine völlige Unterdrückung derartiger
Zwischenhandlungen gegen die gesetzlichen Bestimmungen zur
Sicherung der Volksernährung unbedingt nötig. Die Be-
obachtung der bestehenden Bestimmungen sei aber mit allen
nur zu Gebote stehenden Mitteln zu erzwingen.

* Die Ziehung der 3. Klasse der preussischen Klassen-
Lotterie findet morgen und übermorgen statt. Spieler,
die ihre Lose noch nicht erhoben haben, können dies bis
heute abend nachholen.

Vereins-Nachrichten.

Evangel. Jungfrauen-Verein.

Donnerstag abend Versammlung.

Wetterausichten.

Eigener Wetterdienst.

Trüb, Schnee, Temperatur um Null.

Butter-Abgabe.

Heute Nachmittag von 4 Uhr an wird im Rat-
haus Butter ausgegeben für die Oberstadt, Freitag für
die Unterstadt, Samstag für die Neustadt.

Fischverkauf.

Heute Nachmittag von 2—4 Uhr wird am Rat-
haus Fisch-Erfolg verkauft. Zahlung im Rathaus-
loale. Preis das Pfund 52 Pfg.

Zeichnet die Kriegsanleihe!

Sünfprozentige Deutsche Reichsanleihe

zu 98,50

oder

Viereinhalbprozentige auslosbare Deutsche Reichsschatzanweisungen

zu 95.

Das Wertpapier des Deutschen Volkes

die beste Anlage für jeden Sparer
sie ist zugleich

die Waffe der Dahergebliebenen

gegen alle unsere Feinde
die jeder zu Hause führen kann und muß
ob Mann, ob Frau, ob Kind.

Der Mindestbetrag von Hundert Mark
bis zum 20. Juli 1916 zahlbar
ermöglicht Jedem die Beteiligung.

Man zeichnet
bei der Reichsbank, den Banken und Bankiers, den Sparkassen, den Lebensversicherungsgesellschaften,
den Kreditgenossenschaften
oder
bei der Post in Stadt und Land.

Letzter Zeichnungstag ist der 22. März.

Man schiebe aber die Zeichnung nicht bis zum letzten Tage auf!

Alles Nähere ergeben die öffentlich bekanntgemachten und auf jedem Zeichnungsschein
abgedruckten Bedingungen.

Amtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Der Entwurf des Haushaltsplanes für 1916 liegt im Zimmer 3 des Rathhauses vom 10. d. M. an eine Woche lang aus.

Braubach, 9. März 1916.

Der Magistrat.

Auszug

aus der Bundesratsverordnung über die Verpflichtung zur Abgabe von Kartoffeln vom 26. Februar 1916.

Auf Grund des § 4 Abs. 2 der Bekanntmachung über die Speisekartoffelverföhrung im Frühjahr und Sommer 1916 wird bestimmt:

§ 1. Jeder Kartoffelerzeuger hat auf Erfordern alle Vorräte abzugeben, die zur Fortführung seiner Wirtschaft bis zur nächsten Ernte nicht erforderlich sind. Im Falle der Enteignung sind dem Kartoffelerzeuger, sofern der Bedarf nicht geringer ist, zu belassen:

1. für jeden Angehörigen seiner Wirtschaft einschließlich des Gefindes, für den Kopf und den Tag einundneunzig Pfund bis zum 15. August 1916;

2. das unentbehrliche Saatgut bis zum Höchstbetrage von 20 Doppelzentner für den Hektar Kartoffelanbaufläche des Erntejahres 1916, insofern die Verwendung zu Saatwecken sichergestellt ist.

Außerdem sollen im Falle der Enteignung dem Kartoffelerzeuger die zur Erhaltung des Viehs bis zum 31. Mai 1916 unentbehrlichen Vorräte belassen werden.

§ 2. Diese Bestimmung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Braubach, den 26. Februar 1916.

Der Stellvertreter des Reichslandwirts.

Wird veröffentlicht.

Braubach, 4. März 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Anordnung.

Auf Grund des § 12 der Bundesratsverordnung vom 25. September/4. November 1915 über die Versorgungsregelung — Reichs-Gesetzblatt Seite 608/728 wird mit Zustimmung des Herrn Regierungspräsidenten zu Wiesbaden, für den Kreis St. Goarshausen folgende Anordnung erlassen:

§ 1. Es wird bis auf Weiteres verboten:

- a) weibliche Kälber und Rinder bis zum Alter von 18 Monaten,
 - b) frischmelkendes Rindvieh, innerhalb von 4 Monaten nach dem Kalben,
 - c) angeforderte Zuchtbullen bis zum Alter von 3 Jahren,
 - d) Schweine unter 150 Pfund Lebendgewicht,
- zum Zwecke der Schlachtung aufzukaufen oder zu schlachten.

§ 2. Es wird ferner verboten:

Rühe, Rinder, sowie Sauen, welche sich in einem erkennbaren Zustande der Trächtigkeit befinden und deren Schlachtung bereits durch Bundesratsbekanntmachung über ein Schlachtverbot für trächtige Rühe und Sauen vom 26. August 1915 (R.-G.-Bl. S. 515) allgemein verboten ist, zum Zwecke der Schlachtung aufzukaufen.

§ 3. Die zu § 1 und 2 bezeichneten Tiere dürfen ohne Genehmigung des Landrats nicht aus dem Kreise ausgeführt werden.

Die Genehmigung zur Ausfuhr wird erteilt, wenn die ordnungsmäßige Verwendung zu Zucht- bzw. bei den zu § 1 Ziffer a und d genannten Tieren zu Maßwecken insbesondere durch den Nachweis der Person des Käufers dargelegt ist.

§ 4. Ausnahmen von den Vorschriften zu §§ 1 und 2 können in besonders begründeten Fällen von dem Landrat zugelassen werden.

§ 5. Unaufschiebbare Notzuschlachten dürfen nur mit Genehmigung der Ortspolizeibehörde vorgenommen werden, wenn der amtlich bestellte Fleischbeschauer die Notwendigkeit zur Notzuschlachtung bescheinigt hat. Solche Schlachtungen sind jedoch dem Landrat binnen 24 Stunden anzuzeigen.

§ 6. Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Anordnungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

Auch kann die Genehmigung zum Viehhandel entzogen werden.

§ 7. Die Anordnung vom 25. Januar d. J. — Kreisblatt Nr. 24 — bzw. vom 11. Februar d. J. — Kreisblatt Nr. 35/40 — wird, soweit hierdurch etwas anderes angeordnet ist, aufgehoben.

§ 8. Vorstehende Anordnung tritt mit Veröffentlichung im amtlichen Kreisblatt für den Kreis St. Goarshausen in Kraft.

St. Goarshausen, den 1. März 1916.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses:

Berg, Königl. Landrat, Geheimrer Regierungsrat.

Wird veröffentlicht.

Braubach, 6. März 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Den Interessenten wird davon Kenntnis gegeben, daß auf dem Schießplatz im Ermentel vorläufig nur Mittwoch und Donnerstags vormittags geschossen wird.

Braubach, 2. März 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Auszug

aus der Polizeiverordnung vom 8. Mai 1889.

§ 1. Sämtliche Besitzer und Pächter von Wiesen sind verpflichtet, die Ent- und Bewässerungsgräben in den Wiesen jährlich zweimal und zwar in der Zeit vom 15. März bis 15. April und 15. Oktober bis 15. November gehörig aufzuräumen.

Wird in Erinnerung gebracht und um genaue Beachtung ersucht.

Braubach, 4. März 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Packpapier

— braun und blau — per Bogen nur 5 Pfg.

A. Lemb.

Gewerbliche Fortbildungsschule.

Heute Donnerstag abend findet durch Herrn Fortbildungsschulinspektor Herrn eine Revision unserer Schule statt und haben sämtliche Schüler zur gewöhnlichen Stunde (6.30 Uhr) zu erscheinen zu erscheinen.

Der Schulforsand.

Zeichnungen auf die Kriegsanleihe nehmen wir kostenfrei während unserer Rassenstunden entgegen. Vorschuß-Verein Braubach. Militär:

Kato-Hemden
Normal-Hemden
Orford-Hemden
Unterjacken
Normal-Hosen
Socken und
Mannsstrümpfe
Fußlappen
Badehosen
Hosenträger
Halsbinden
Taschentücher

Geschw. Schumacher.

Zwiebeln wieder eingetroffen Chr. Wieghardt.

Neu eingetroffen!
Barchent, Federleinen
und prima Bettfedern
in guter Ware bei billigen
Preisen.
Geschw. Schumacher

Zeitungs- träger gesucht. „Rhein. Nachr.“

Kriegs-Atlas

— 38 Spezialarten von —
sämtlichen Kriegsschauplätzen
mit Umschlag
nur 80 Pfg.
Anfichts exemplar steht zur
Verfügung.
Bestellungen nimmt entgegen
A. Lemb.

Taschenlampen und Batterien von längerer Brennauer empfiehlt Gg. Phil. Clos.

Damen-Unterröcke schöne Auswahl in nur bester Ware in Tuch und allen Farben von 3.50 Mk. an bis zu den allerfeinsten. Rud. Neuhaus.

Underberg- Bonekamp in Feldpostpackung empfiehlt Emil Eschenbrenner. Frieda Eschenbrenner.

Reiselektüre in riesiger Auswahl neu eingetroffen. A. Lemb.

Spielfarten sind wieder vorrätig A. Lemb.

Die so sehr beliebte
Weber's moderne
Roman-
Bibliothek
— reich sortiert —
per Band nur 20 Pfg.
wieder an Lager.
Buchhandlung Lemb
Friedrichstraße 13
in der Nähe des Bahnhofs.

Brenner für Carbidlampen neu angekommen bei Gg. Phil. Clos.

Biber-Manns- und Knaben-Hemden zu allen Preisen in guter Ware und reicher Auswahl empfiehlt Rud. Neuhaus.

Schablonen (Monogramme zum Bäsch- zeichnen) empfiehlt A. Lemb.

Streichfertige Bronze- und Emaille-Farben sind wieder eingetroffen. Chr. Wieghardt.

Sdorkad zum Reinigen der Herdplatte wieder eingetroffen Jul. Rüping.

Wermuthwein — sehr bekömmlich — per Liter 1.20 Mk. empfiehlt Emil Eschenbrenner.

Bekanntmachung.

Am 1. März 1916 ist eine Verfügung betreffend die Pflicht der Flaschenbesitzer, Beschlagnahme des Flaschen, Hände im Flaschenhandel erlassen worden.

Der Wortlaut der Verfügung wird in den Amtsblättern bekannt gegeben.

Stellv. Generalkommando des 18. Armee-Korps

Schornstein-Ansätze.

Wenn die Dofen und Herde rauchen, hilft am besten ein Schornstein-Aufsatz.

Zu haben in allen Größen bei

Georg Philipp Clos.

Schürzen in allen Größen und Qualitäten zu billigen Preisen bei Geschw. Schumacher.

Ochsena-Extrakt Feinste Suppen-Würze Beste und billigste Ersatz für Liebes Zu 1 Pfd.-Dose 2 Mk. „ 1/2 „ „ 1,10 „ zu haben bei Jean Engel.

Zigarren, Zigaretten Rauch-, Schnupf- und Kautabak in vorzüglichen Qualitäten und jeder Preislage empfiehlt A. Lemb.

Empfehle mein großes Lager

Aufnehmer, Schrupper, Wafsch- und Abseifbürsten,
Rehrbesen, Handfeger, Bierglasbürsten, Zentrifugen,
Flaschen-, Spülbürsten, Kleider Wisch-, Schmutz-
Anschmierbürsten, Federwedel, Ausklopfen usw.

Herb- und Messerputzschmiergel, Glaspapier, Fließ-
papier, Schmirgelleinen, Storkad zum Reinigen,
Herdplatte, Geolin, imprägnierte Putztücher, Spül-
 usw.

zu den billigsten Preisen.

Julius Rüping.

Schürzen für Damen, Mädchen und Kinder, sowie Frauen arbeitschürzen in reicher Auswahl und gediegenen Stoffen empfiehlt Rud. Neuhaus.

Ofen, Herde, Kohlen- kasten, Ofenschirm Kohlenlöffel, Stock- eisen empfiehlt Georg Phil. Clos.

Frühjahrs-Schneiderei

empfehle auch r
sämtlichen Zutaten
Besätze in Spitzen, Borden, Bänder,
Knöpfe, Rüschen, Schleifen, Gürtel,
alles in guter und großer Auswahl
Rud. Neuhaus